

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

8.1.1890 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946267](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946267)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigepaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 3. Oldenburg, Mittwoch, den 8. Januar. **1890.**

Locales und Correspondenzen

Oldenburg, 8. Januar.

Ihre Majestät die Kaiserin Augusta, geboren am 30. September 1811, ist in Berlin am gestrigen Nachmittag 4 Uhr 40 Minuten nach kurzem Krankenlager durch den Tod aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden. Aus diesem Anlaß hatten die öffentlichen Gebäude unserer Stadt am heutigen Tage halb Mafk geklagt. Kaiserin Augusta hat ihren Gemahl, den hochseligen Kaiser Wilhelm I., nicht volle 2 Jahre überlebt. Das ganze deutsche Volk weilt ihr am Grabe als einer der trefflichsten Herrscherinnen aller Zeiten den Kranz dankbarer Liebe und unvergänglichen Nachruhms!

Seine Könialiche Hoheit der Großherzog haben ge-
ruht, dem Schöffen Seherhenn zu Hopptädten im Für-
stenthum Birkenfeld das Ehrenkreuz II. Klasse zu verleihen.

Am 1. Januar 1890 hatte die Bodeneredit-An-
stalt des Herzogthums 331 Darlehen zum Gesamtbetrage
von 981,648 Mark 27 Pf. ausstehen. Als zahlbar nach
dem 31. Dezember 1889 sind bewilligt 2 Darlehen zum Ge-
samtbetrage von 2500 Mark. In Verhandlung stehen
weitere 10 Gesuche. Wie bekannt, gewährt die Anstalt hy-
pothekarische Darlehen bis zu den geringsten Beträgen herunter
und dient deshalb vorzugsweise dem Creditbedürfnisse der
kleineren Betheer. Die Darlehen sind von Seiten der An-
stalt unkündbar, dagegen von Seiten der Empfänger mit
einem mäßigen Zuschlage zum Zinse zu amortisiren. Anträge
sind bei den Aemtern oder Stadtmagistraten einzubringen.

Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt zu
Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt:
110 alte Pferde und 7 Esel, zusammen 117 Stück.
Davon sind pl. m. verkauft 10 alte Pferde. An Hornvieh
war auf dem Markte aufgestellt: 260 Stück. Der Handel
war auf dem Markte mit Pferden flau, mit Hornvieh ziem-
lich gut.

Oldenburger Gewerbebank. (Fortsetzung unse-
res Berichts.) Aus den Verhandlungen der letzten und
vorletzten Generalversammlung geht hervor, daß die Sache
anfängt dem Vorstande und dem Aufsichtsrathe un bequem
zu werden und daß beide, zusammen oder getrennt, sich be-
reits angegriffen haben, sich zu wehren. Rathschläge scheinen
von verschiedenen, auch von juristischer Seite eingeholt zu
sein, um Gesammregeln ins Werk zu setzen; ob solche
Rathschläge richtig gegeben, verstanden und angewendet wer-
den, läßt sich nicht immer beurtheilen und muß vorläufig
als offene Frage dahingestellt bleiben; ferner muß das Ver-
halten, weiß zu schwarz sprechen zu wollen, kühne Coups
zu wagen und dadurch Irrungen, wenn auch nur augen-
blickliche, hervorzurufen, als juristische Finessen, nicht aber
als schön bezeichnet werden.

Herr H. G. Müller war, ohne der Bank als Genosse
anzugehören, von der Generalversammlung gewählt worden,
die Revision und die Liquidation, also die Wahrung der
Interessen der Gesellschaft zu übernehmen. Er hat den Be-
weis geliefert, daß er diesen Auftrag voll und ganz erfüllte,
er hat einen Revisionsbericht geliefert, der allseitig beirie-
digte, er hat auf strenge Befolgung der gesetzlichen und sta-
tutarischen Bestimmungen gehalten und dahingehende Anträge
(auch in den Aufsichtsrathssitzungen) gestellt. Leider hat er,
wie die Verhandlungen in der Generalversammlung ergeben
haben, hinreichendes Entgegenkommen beim Vorstande und
beim Aufsichtsrathe nicht gefunden — und daß beide Organe
Anträge, die ihnen unangelegen kommen, hinzuhalten oder ab-
zuwählen verweigern, haben sie den Genossen schon vor einiger
Zeit bewiesen, als ein schriftlich eingebrachter Antrag seitens
21 Genossen bald um 2 bis 3 Stimmen herabgemindert
und dann als hinfällig bezeichnet wurde. Es ist auch
nachgewiesen, daß Vorstand und Aufsichtsrath sich in glei-
cher Weise gegen Herrn Müller gegenüber nicht als entgegenkom-
mend, sondern ablehnend und in letzter Generalversammlung
sogar offen oppositionell verhalten haben.

Herr Müller referirte ferner, daß er Bedacht darauf
genommen habe, wie solches in einer früheren Generalver-
sammlung ja auch beantragt worden sei, die Liquidations-

kosten zu verbilligen, er hat im November zur Erwägung
vertheilt, ob Herr Knickmann auf Februar zu kündigen
bezw. ein neuer Vertrag mit ihm zu verabreden sei, da die
Arbeiten der Zeit schon erheblich abgenommen hätten und bis
dahin noch mehr vermindert würden. Herr Westermann
hat der Zeit entgegengetreten, daß Arbeiten ausreichend auch im
Februar noch vorhanden seien und daß nach seiner Ansicht
ein dahingehender Beschluß noch ausgesetzt werden müsse.
Im Anfang Dezember bei der Revision hat Herr Müller
aber schon constatirt, daß im Monat vorher täglich je nur
3, 5 und mitunter auch wohl etwa 8 Posten (Anzahl der
Posten und Daten sind von ihm vorgelesen worden) in das
Coffrathbuch einzutragen gewesen sind und daß er deshalb
nochmals die Verbilligung der Geschäftskosten zur Erwägung
gestellt habe, auch habe er wiederholt beantragt, daß mit
dem neuernannten Vorstandsmitgliede Herrn Westermann
ein Vertrag geschlossen werden möge, auf Grund dessen die
Behaltsfrage, die Cautionsfrage und die Gewölbeflüssel-
Vertheilung u. dergleichen geregelt werden müsse, und obgleich die Er-
füllung dieses Antrags versprochen worden sei, konnte in der
etwa 3 Wochen später stattgefundenen Aufsichtsrathssitzung
nur festgestellt werden, daß hierin noch gar nichts geschehen
sei; dann habe er die Beordnung dieser Sache als dringlich
bezeichnet mit dem Hinweis, daß er immerwährend Hinhäl-
tungen an die Generalversammlung bringen müsse. Herr
Westermann entgegnete, wie schon in voriger Nummer
berichtet, recht ungern, daß er dem Aufsichtsrathe in-
zwischen geschrieben und täglich 4 Mark beantrage, daß er
Caution, obwohl er sie hätte, was man ihm ja glauben
könne, aus Prinzip nicht geben wolle. Herr Müller betonte
u. A. alsdann, daß die Liquidationskosten, wenn auch um
etwas verringert worden, nach seiner Ansicht immer noch
viel zu hoch seien, Herr Knickmann erhalte täglich etwa 6
Mark, Herr Westermann 4 Mark, nach der augenblicklichen
Lage der Sache seien die wenigen Eintragungen mit allen
Rebenarbeiten für 100 Mark per Monat und später jeden-
falls noch billiger zu machen. Demnach könnten die Ge-
schäftskosten per Monat mindestens um 150 Mark, als per
Jahr um 1800 Mark verringert werden.

Herr Müller hat im Auftrage von mehreren Genossen
einen Plan zur Um- oder Neubildung einer Bank angebo-
ten, der Aufsichtsrath hat sich aber ablehnend verhalten,
wahrscheinlich um ein ihm bequemeres Projekt nach der alten
vertrachten Weise gutzuheißen. Die Gesellschaft soll nämlich
gegründet werden, wenn mindestens 100 Unterschriften mit
je 100 Mark Zeichnung, davon 10% Einzahlung, vorhanden
sein werden. Aber jedenfalls hätte % B der Aufsichtsrath,
wenn nicht aus persönlicher Neigung, so doch aus Pflicht-
gefühl sich die ihm entgegen getragenen Projekte ansehen und
auf ihre Güte prüfen können. Im Oktober war es noch
eine günstige Zeit, mit den Beständen der Bank ein immer-
hin leidliches Geschäft zu erhalten, ob das noch der Fall
sein wird, müsse sich erst zeigen; der Aufsichtsrath hat damit
bewiesen, daß er hier kurzfristig verfahren und mit seiner
ablehnenden Haltung das Interesse der Bank und der Ge-
nossenschaftler schlecht vertreten hat.

Wir fragen nun, was hat Herr Müller, was hat Herr
Westermann für uns gethan? Herr Müller hat sich überall
thätig und umsichtig gezeigt und hat das Interesse der
Bank zu wahren gesucht, dafür hat er vom Vorstande und
Aufsichtsrathe nicht nur keinen Dank, nicht nur kein Ent-
gegenkommen, sondern geradezu Entgegenstellung gefunden.
Herr Knickmann glaubt sich beleidigt, weil Herr Müller in
seinem Revisionsbericht gesagt hat, die Vorstände hätten nicht
die ausreichende Vorbildung zu einem solchen Amte. Herr
Westermann construirte eine Beschädigung, weil Herr Müller
den statutarischen Vertrag mit ihm und seine Cautionsstellung
beantragt. (Anm. In Jever legt man, revidirt man und
nimmt die Rechnung als richtig ab, vergißt aber das Geld
aufzuzählen; bei der Oldenburger Gewerbebank zählt man
unter Leitung des Herrn Westermann die Bestände auf, aber
die Uebereinstimmung mit den Büchern läßt sich nicht con-
statiren, weil die nöthigen Auszüge fehlen.) Aber was soll
Herr Müller gegen diese Stellungnahme noch weiter machen,
wenn krankhafte Einbildungen vorgebracht werden, wenn Herr
Westermann sogar in der Generalversammlung categorisch
erklärt, er wolle die gesetzlich bestimmte Caution „aus Prin-
cip“ nicht leisten. Wir fragen nochmals, was hat Herr
Westermann für uns gethan, er hat, wie schon gesagt worden
ist, einen Revisions-Bericht gebracht, nachdem Herr Müller

den seinigen ihm vorgelesen, von sonstiger hervorragender
Thätigkeit des Herrn Westermann ist nicht die Rede gewesen
und nichts bekannt geworden.

Wir müssen gestehen, daß wir finden, Herr Müller hat
bis jetzt vor einem Wespennest gestanden, alle Reden, alle
sachgemäßen und vernünftigen Anträge werden mit der Un-
schwärmung der Gegner beantwortet, Herr Müller hat uns
bewiesen, daß er mit dem Muth, mit der Kraft eines
Mannes unsere heikle Sache aufgenommen und unentwegt
schneidig zu vertreten gewillt gewesen ist. Wir können jetzt
nicht anders als Herrn Müller auf diesem Wege unseren
Dank für sein treues Ausdauern auszusprechen, hoffen aber,
daß wir Herrn Müller unseren Dank noch weiter betheiligen
können. (Fortf. folgt.)

Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamte zu Oldenburg
sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr
Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.
An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr, Mittags
von 12 bis 1 Uhr und Abends von 5 bis 7 Uhr.

Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Hunte-
straße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15.
April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends,
in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von
7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist
die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt
dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an
allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und
von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und
Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vor-
beriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-
Kammerherrn von Alten.

Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über
40.000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur
auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn
Oberkammerherrn von Alten.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. October 1889.

	Ankunft.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
" Carolinenfel.	—	11.00	1.58	—	8.28
" Jever	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
" Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
" Nordenhamm	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
" Neuschang	7.27	10.57	1.52	—	8.24
" Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24
" Lohne	—	9.46	1.55	—	8.33
" Biringen	—	9.46	1.55	5.03	8.33
" Quakenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33
" Osnabrück	—	9.46	1.55	5.03	8.33

	Abfahrt.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Nach Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	6.09
" Jever	7.45	—	11.56	2.25	6.09
" Carolinenfel.	7.45	—	11.56	—	6.09
" Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10
" Nordenhamm	6.16	8.02	11.05	—	2.10
" Leer	—	7.55	—	2.30	6.20
" Neuschang	—	7.55	—	2.30	6.20
" Lohne	—	7.55	—	2.17	—
" Biringen	—	7.55	11.06	—	2.17
" Quakenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17
" Osnabrück	—	7.55	11.06	—	2.17

*) Nur des Sonntags.

Deutschland.

Wie mitgeteilt wird, hat der Kaiser beim Neujahrsempfang den Botschaftern gegenüber der politischen Lage mit keinem Wort gedacht, auch keine Ansprache an die Herren insgesamt gerichtet, sondern jeden Botschafter einzeln durch eine kurze Unterredung ausgezeichnet. In der Reihe der letzteren fehlten der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Szeghenyi, welcher erkrankt ist, und der Vertreter Rußlands, Graf Schwaloff, welcher mit seiner Gemahlin zur Zeit in Nizza weilte.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Kaiserliche Verordnung über die Inkraftsetzung der §§ 18 und 140 des Gesetzes, betreffend die Invalditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889.

Der preussische Landtag ist durch kaiserliche Verordnung auf den 15. d. M. einberufen worden. Wie berichtet wird, hat der Kaiser die Absicht, den Landtag in Person zu eröffnen. Es soll im Laufe der nächsten Woche, nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck, ein Kronrat unter Vorsitz des Kaisers zur Beratung der Thronrede stattfinden. — Im Abgeordnetenhaus werden in den nächsten Tagen die Vorlesungen für den Empfang der Abgeordneten beginnen. Bauliche Veränderungen sind seit der letzten Sitzung nicht vorgenommen worden. Die Angelegenheit wegen Errichtung eines neuen Dienstgebäudes für das Abgeordnetenhaus ist auch seit der letzten Sitzung nicht vorwärts gekommen. Nichtsdestoweniger wird in hiesigen Abgeordnetekreisen angenommen, daß diese nun schon seit so langer Zeit schwebende Angelegenheit während der bevorstehenden Sitzung endlich ihren Abschluß finden wird. Ein Gerücht, welches jedenfalls der Bestätigung bedarf, will wissen, daß der bekannte Plan der Errichtung eines, beide Landtagshäuser umfassenden Gebäudes auf dem allerdings überaus dazu geeigneten und jetzt so wenig benutzten Grund und Boden des Herrenhauses vermehrte Beachtung und Zustimmung an maßgebenden Stellen gefunden habe.

Die Frage, ob Dr. Peters noch am Leben oder tatsächlich niedergemetzelt sei, scheint abermals eine offene werden zu sollen. Im Organ zu den günstigen Nachrichten, welche wiederholt erklärt, daß Dr. Peters nicht ermordet sei, schreibt ein Herr aus Offenbach, er habe aus einem Brief eines nahen Verwandten in Wien nähere Kunde über das Schicksal des genannten erfahren. Der Brief lautet vom 18. Dezember, also einen vollen Monat später, als die bisherigen Nachrichten, und lautet an der betreffenden Stelle folgendermaßen: „Kapitänleutnant Ruff, der einzige Überlebende der Petersischen Expedition, ist jetzt hier (in Wien). Ich habe mit ihm gesprochen und sagte er, er hätte schrecklich zu leiden gehabt. Als er in Lannu an Bord kam, hatte er keine Schuhe mehr; Kleider, alles zerissen; er selbst noch schwer fieberkrank. Er war fünf Tage bewußtlos und seine Leute verließen ihn wie tot. Dieselben marschieren weiter; nur sein treuer Diener blieb bei ihm. Als er zu sich kam, berichtete einer seiner Leute, die ihn vorher verlassen, daß Peters eine Tagereise von ihm ermordet sei. Der Mann schwur, er hätte Peters selbst liegen gesehen mit abgeschlagenem Arm und Tiedemann mit drei Speeren in der Brust.“

Wie verlautet, dürfte in nächster Zeit, spätestens zu Ostern, eine wesentliche Aenderung in der Stellung der höheren katholischen Militärgeistlichen eintreten und eine Gleichstellung mit den evangelischen Militärgeistlichen erfolgen.

Ebenso wie die Behörden im Saar- und Ruhrgebiet hat jetzt auch der Regierungspräsident von Breslau in einer Verfügung an die Ortsbehörden auf die Reichsgerichtsentcheidung hingewiesen, nach welcher die öffentliche Aufforderung zum Aufstand strafbar ist.

Ausland.

Italien. In Rom warf am 1. Januar auf dem Quirinalplatz zur Zeit der Beendigung der Empfänge ein Individuum von kleiner Statur in weicher Kleidung vor dem Thore des Palastes ein vieredriges kupfernes Gefäß nieder, welches etwa 20 Centimeter im Quadrat groß und mit einer brennenden Lunte versehen war. Das Individuum stieg eiligst ab. Ein Gendarm drückte die Lunte mit der Hand aus. Das Gefäß enthielt eine Flüssigkeit, welche sich jedoch später nach chemischer Analyse als ungefährlich herausstellte und scheint man es aller Wahrschein-

lichkeit noch mit einem Geistesgestörten zu thun zu haben. Die Polizei hatte Mühe, den Verhafteten vor der aufgeregten Menge zu schützen. Er entpuppte sich als ein gewisser Lancelotti, Siktianer, etwa 30 Jahre alt. Lotta war einige Monate Student in Pisa, dann Präsekt in dem Institut Macchiavelli in Florenz und nennt sich Professor der Pädagogik.

Belgien. Ein deutscher Anarchist ist, wie belgische Blätter mit Bestimmtheit melden, in Brüssel festgenommen worden, weil er in dem Verdacht steht, im Herbst v. J. bei den Märdern in Westfalen ein Attentat auf den Kaiser beabsichtigt zu haben. Die Auslieferung des Beschuldigten soll in Kürze bevorstehen. Der Verhaftete, dessen Name nicht genannt wird, hatte sich von London aus nach Brüssel begeben und war daselbst auf dem Bahnhof von einem belgischen Kommissar in Haft genommen worden.

Die Friedensstärke des belgischen Heeres wird durch ein Gesetz auf 100 000 Mann, die Zahl der auszuhebenden Mannschaften auf 13 300 festgesetzt.

Frankreich. Als Gegenleistung dafür, daß die französische Regierung seinerzeit dem russischen Kriegsministerium ohne jede Entschädigung das Geheimnis der Zubereitung des französischen rauchlosen Pulvers mitgeteilt und außerdem auch die zu Versuchszwecken erforderlich gewesene Menge dieses Pulvers geliefert hat, ist ihr dieser Tage die Anfertigung von anderthalb Millionen Magazingewehren für die russische Armee übertragen worden.

Nach der Statistik über die Ausländer, welche im Jahre 1888 aus Frankreich ausgewiesen wurden, traf dieses Loos 1579 Spanier und 37 Spanierinnen, 1296 Belgier und 120 Belgierinnen, 504 Deutsche und 69 deutsche Frauen, 247 Schweizer und 22 Schweizerinnen, 75 Holländer und Luxemburger und 18 Frauen aus diesen Ländern, 53 Oesterreicher und 4 Oesterreicherinnen, 45 Engländer und 7 Engländerinnen, 30 Bürger der Vereinigten Staaten und 2 Bürgerinnen, 20 Russen und 2 Russinnen, 19 Türken und 3 Türkinen.

Großbritannien und Irland. Ein Bericht des Londoner Schatzamts weist die Einnahmen für das mit dem 31. Dezember schließende Vierteljahr mit 21 577 798 Pfd. Sterling auf, gegen 21 266 907 Pfd. Sterling in dem entsprechenden Vierteljahr des Vorjahres, und für die mit dem 31. Dezember abschließenden 12 Monate 88 963 595 Pfd. Sterling gegen 90 173 416 Pfd. Sterling im Jahre 1888. Die Einnahmen aus den Zöllen haben in den 12 Monaten des verfloffenen Jahres eine Zunahme von 496 000 Pfd. und aus dem Post- und Telegraphenbetrieb eine solche von 180 000 Pfd. Sterling, dagegen aus den Steuern eine Abnahme von 1 Million Pfund Sterl. und aus den sonstigen Abgaben eine Abnahme von 1 215 000 Pfd. Sterl. erfahren.

Rußland. Der „Adm. Zeitung“ wird aus Petersburg geschrieben: Die Mitteilung der Berliner „Post“ über den Heiratsplan des russischen Thronfolgers widerspricht allem, was über diesen Plan in den hiesigen Hofkreisen verlautet. Ein Zeitpunkt für die Vermählung konnte bisher selbst annähernd nicht festgesetzt werden, weil bis zur Stunde ein sehr wesentlicher Umstand der Verwirklichung des Planes im Wege stehen soll. Die Prinzessin des westeuropäischen Herrscherhauses, zu welcher der Thronfolger sich durch wirkliche Herzensneigung hingezogen fühlt, hat wie hier erzählt wird, vom Familienoberhaupt die Einwilligung zur Heirat nur unter der Bedingung erhalten, daß der vorherige Uebertritt zur griechischen Kirche nicht als unerlässliche Forderung hingestellt werde, und daß es überhaupt dem freien Willen der Prinzessin überlassen bleiben soll, in der Folge als russische Großfürstin sich dem Glaubensbekenntnis des Gatten anzuschließen. Die gedrückte Stimmung, welche den Thronfolger befiel, als man hier keine Neigung bekundete, auf die Bedingung einzugehen, soll den Kaiser schließlich bewegen haben, seinerseits in eine Aenderung der Bestimmungen der Familien-Ordnung zu willigen, so daß nun noch die Zustimmung des Synods aussteht, der seiner demnachst beginnenden Sitzungszeit sich in erster Stelle mit der auf die Heirat des Thronfolgers bezüglichen Vorlage zu beschäftigen haben würde und schließlich einen dem kaiserlichen Willen zuwiderlaufenden Beschluß fassen dürfte. Auf Grund persönlicher Nachfrage kann ich der vorstehenden Mitteilung, die ich so wiedergebe, wie sie mir von einer dem Hof sehr nahestehenden Persönlichkeit ge-

macht wurde, noch hinzufügen, daß dem Rektor der hiesigen geistlichen Akademie von einer Sendung ins Ausland behufs Vorbereitung der Prinzessin eines westeuropäischen Herrscherhauses zum Uebertritt in die griechische Kirche nichts bekannt ist und daß er, selbst wenn ihm ein solcher Auftrag zugedacht sein sollte, nicht in der Lage sein würde, denselben zu übernehmen; augenscheinlich handelt es sich hier um eine bloße Vermutung, die aus dem Umstand hervorgegangen sei, daß der gegenwärtige Reichsvater der Kaiserin zu der Zeit, als er sich nach Dänemark begab, um die Prinzessin Dagmar zum Uebertritt zur griechischen Kirche vorzubereiten, Rektor der Petersburger geistlichen Akademie war.

Serbien. Ueber serbische Anlehens-Unterhandlungen mit einem französischen Bankhause und dessen Konfortium verlautet in unterrichteten Finanzkreisen, daß der Abschluß nahe bevorstehe. Der Betrag des Anlehens beziffert sich auf 26 Millionen Francs nominal und soll zur Bedeckung der Ausgleichs für die französische Bahnbetriebs-Gesellschaft und für die Anglobank bestimmt sein.

Türkei. Nach in Athen von Kreta eingegangenen Meldungen hat Schalik Pascha daselbst die Liste derjenigen Kretenser veröffentlicht, welche von der Amnestie ausgeschlossen sind und zwar sind dies die in contumacia Verurteilten, die Führer des Aufstandes und die Delegierten, welche der griechischen Kammer die Forderung der Vereinigung Kretas mit Griechenland überbracht haben.

Die deutsch-französische Grenzlinie.

Um das Vorkommen unabsichtlicher Grenzüberreitungen und Grenzverletzungen nach Möglichkeit auszuschließen, ist im vergangenen Frühjahr zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Verabredung über deutlichere Kennzeichnung der (rund 500 Kilometer messenden) deutsch-französischen Grenzlinie getroffen worden.

Hiernach werden die bewaldeten Teile der Grenze in dem Umfang wie bei der ursprünglichen Feststellung dieser Grenze angefordert und die Hauptgrenzsteine (ungefähr 4000) mit weißer Farbe angestrichen, sowie im Bedarfsfalle ausgebessert oder völlig erneuert. Der Anstrich und die Wiederherstellung der Grenzsteine ist auf Grund der Artikel 28–29 des Grenzgesetzes vom 26. April 1877 für den nördlichen Teil des Grenzzuges, von der luxemburgischen Grenze, bis zur Dononstrafe, durch die deutschen (elsaß-lothringischen), für den südlichen Abschnitt, von der Dononstrafe (Grenzstein 2009) bis zur schweizerischen Grenze, durch die französischen Behörden zu besorgen; die Kosten dieser Arbeiten werden von beiden Ländern zu gleichen Teilen getragen. Die Ausföhrung der Grenzlinie ist auf deutschem Gebiete durch die elsass-lothringische, auf französischem Gebiete durch die französische Forstverwaltung zu bewerkstelligen. Eine gemeinschaftliche Grenzbestimmung hatte vorausgehend durch die beiderseitigen Grenzkommissare — deutscherseits die Kreisdirektoren der Grenzkreise unter Beiziehung der betreffenden Oberförster — stattgefunden und nach erfolgter Ausführung der sämtlichen Arbeiten soll eine wiederholte Grenzbestimmung feststellen, ob dieselben der Verabredung entsprechend ausgeführt worden sind. Seitens der elsass-lothringischen Landesverwaltung wurde ferner angeordnet, daß auf deutschem Gebiete in der Nähe der Grenze, und zwar auf allen dahin führenden Straßen und Wegen von einiger Bedeutung, große eiserne Grenztafeln aufgerichtet werden sollen. Die verschiedenen vorhergehend ausgeführten Arbeiten zur besseren Bezeichnung der Grenze sind im Laufe des Jahres 1889 in Angriff genommen und zum Teil auch bereits zu Ende geführt worden.

Von der brasilianischen Kaiserfamilie.

Dom Pedro II. nebst Gemahlin, Conde D'Eu nebst Gemahlin etc., trafen mit Gefolge am 24. v. M., abends 11 Uhr, von Coimbra in Oporto ein und wurden trotz der vorgerückten Nachtstunde von einer zahlreichen Menschenmenge erwartet und mit Hochrufen empfangen. Sämtliche Civil-, Militär-, Staats- und städtischen Behörden waren, wenn auch nicht offiziell, vertreten. Ueberhaupt wurde Dom Pedro in Portugal mit Begeisterung empfangen.

Dom Pedro trat aus seiner Zurückhaltung nicht heraus und blieb ernst, gab jedoch durch seine Teilnahme, welche er den Sehenswürdigkeiten (öffentliche Bibliothek, Schulen, Hospitäler, Kathedrale, Theater, städtische und freiwillige

Feuilleton.

Der Herr Bräutigam.

Neujahrsschwanz von Peter Bartel.

„Prächtig vergnügt, getollt haben wir, gesungen, Narrenstreiche gemacht — und getrunken, Suschen, getrunken, daß Gott Bacchus Freudenthränen über uns vergossen haben würde, könntet der dicke Kerl überhaupt weinen. — Direkt vom edlen Stoff komme ich her — ich sehe wohl ziemlich läderlich aus? — nicht böse sein, gutes Suschen, ich bessere mich doch ein mal! — Geraden Wegs komme ich her —“

„Bis jetzt, beinahe zum Mittag haben Sie bei den Flaschen gegessen? — Das ist doch wirklich etwas zu stark!“

„Nicht bis jetzt bei den Flaschen, holdes Suschen!“ lachte Steinau. „Bis zum Morgen bei der Flasche, seit dem Morgen beim Kaffee, — schwarz und bitter — brü! greuliche Medizin! — Nun, wie wars auf Willingens Ball? Waren Sie recht heiter?“

„Reden Sie nicht von dem Ball!“ fuhr Suschen beinahe wütend auf, und gleich darauf stürzten ihr die Thränen aus den Augen.

Jetzt erst sah Steiner Suschen genauer an und er gewahrte, was der Nebelschleier vor seinen eigenen Augen ihn vorher zu sehen gehindert: daß auch sie übermüht, verdrießlich, fast leidend aussah.

Der Bruder lächerlich hatte ein weiches Herz, außerdem war er Suschen von ganzer Seele zugethan: er drang in sie, ihm den Kummer zu entdecken, der in ihrem Gesicht zu lesen war, und Suschen, froh, ihr Herz aus-

schütten zu können, sollte es auch nur gegen einen halb benebelten Schwiemel sein, ließ sich nicht lange nötigen.

Zwischen dem Wohn- und Schlafzimmer lag ein kleines Stübchen, das Heiligtum Suschens, das sie für sich aufgewußt hatte; hierher führte sie den mitfühlenden Freund, wies ihm, in menschenfreundlicher Rücksicht darauf, daß nach der stürmischen Nacht ihm Ruhe nötig sei, einen Platz auf dem kleinen Sofa an, setzte sich ihm gegenüber auf einen Stuhl und erzählte ihre Leidensgeschichte.

„Erbärmlich! schändlich! knauseriger Peter!“ lachte Steiner. „Ihr Vormund und Ihre Mutter hatten wahrscheinlich recht, Suschen,“ fuhr er fort, „als sie meinten, mit uns beiden könnte es nichts Kluges werden, weil ich ein gar zu leichtsinziger Patron sei; aber vergnügt hätten Sie mit mir gelebt, denn bin ich auch kein Heiliger, bin ich doch auch kein Fils.“

Suschen seufzte.

„Wäre er mein Freund, dann wollte ich ihm schon den Kopf waschen,“ fuhr Steiner fort, „aber so — er steht mir ja gar nicht Rede.“

Hier klopfte es wieder, Suschen meinte schon, Bruno komme, es war aber die Tochter einer Nachbarin, welche sich in einer Puzangelegenheit Rat erbitten wollte.

Steiner begann, während Suschen in dem vorderen Zimmer war, die durchschwärzte Nacht zu fühlen; die Augenlider waren ihm wie Blei so schwer, er kämpfte eine Weile gegen den Schlaf an, dann fielen die Augen zu, er sank in die Sophaede, schon halb eingeschlafen, zog er die Beine nach, legte die Füße auf einen Stuhl und wenige Sekunden später schlief er so sanft, wie die Unschuld.

Suschen erschrak nicht wenig, als sie herein kam und

den Nachtschwärmer auf ihrem Sopha so bequem ausgestreckt sah, als sei er zu Hause. Brunos Besuch hatte sie jedenfalls zu erwarten, und es war allerdings nicht angenehm, wenn er Steiner, auf den er überhaupt wütend eifersüchtig war, in dieser Lage hier fand.

Man konnte wohl nicht eigentlich sagen, die Eifersucht sei auch ganz und gar ungegründet gewesen: Steiner hatte sich längere Zeit um Suschen beworben, die dem fröhlichen jungen Menschen auch nicht abgeneigt, zudem seine Jugendgespielin war. Weil man in ihm über einen gar zu lustigen Bruder erkannte, der seine Seitreehung sichtlich nach den von ihm ausgeführten tolen Streichen einteilen konnte, so traten die Mutter und der Vormund Klärchens ins Mittel, um eine ernstere Annäherung zu hindern, und damit Klärchen vollständig geschützt sei, brachte man sie mit Bruno zusammen. Steiner war zu leichtsinzig, um sich seiner fehlgeschlagener Hoffnung wegen das Leben zu nehmen, bei seinem Leidfinn vernünftig genug, daß er einfaß, er taue, wie er gegenwärtig sei, nicht zum Lebensgefährten eines weiblichen Wesens, er hing zu sehr an seinem lustigen Leben, als daß er hätte an Befehrung denken sollen, und war wieder zu rechtlich, um, was ihm vielleicht nicht sehr schwer geworden wäre, durch seine Bemühungen Suschen von Bruno, dessen Wohlstand und ehrenhaften Ruf er kannte, zurückzuhalten. Dagegen bestand nach wie vor ein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihm und Suschen und deren Mutter, welche letztere ihn nicht selten tüchtig ins Gebet nahm, was er geduldig geschehen ließ, denn er verhrte sie als eine mütterliche Freundin — nur daß ihr besten Ermahnungen nicht viel fruchteten. —

Also Steiner schlief und Suschen stand vor Schreden

Feuerwehr, welche letztere ihm in Thätigkeit vorgeführt wurde) in lebhaftester Weise entgegenbrachte, zu erkennen, daß er sich um den Verlust seiner Krone nicht allzusehr grämte, auch darüber nicht, daß man ihm die ursprünglich gewährte Abfindungssumme von ungefähr zehn Millionen Mark, sowie Civilliste entzog. In der öffentlichen Bibliothek, wo ihm eine alte Handschrift aus dem Jahre 1414 gezeigt wurde, die damaligen Gerechtfame der Stadt Oporto behandelnd, zu dessen Zusammenstellung zwölf Jahre fleißige Arbeit einiger Schreiber nötig war, und ihm mitgeteilt wurde, daß zur Bestreitung der hierdurch entstandenen Kosten eine allgemeine Steuer von 5 Reiz (ca. 2 1/2 Pf.) pro Kopf der Bevölkerung erhoben wurde, welche alle willig erlegten, mit Ausnahme des Klerus, und die Priester deshalb von der Beschäftigung dieses Berufes ausgeschlossen waren, erwiderte der Kaiser scherzhaft:

„Zu der Zeit haben sich die Priester auch nicht viel mit Besen abgegeben.“

Die Gr-Kaiserin, nicht so philosophisch veranlagt, nahm sich die erlittene Demütigung mehr zu Herzen. In den letzten Tagen wurde sie schon nicht mehr in Begleitung des Kaisers gesehen. Als der Tod der Kaiserin bekannt geworden war, sammelte sich sofort eine große Menschenmenge vor dem Hotel, wo der Kaiser wohnte, an. Wagen und Equipagen mit den Notabilitäten der Stadt kamen und gingen. Auf den Straßen standen Gruppen von Menschen, welche sich die neue Nachricht mitteilten, man hörte von nichts anderm sprechen, kurz, die ganze Stadt schien mitzuraunern und jedermann beklagte Dom Pedro wegen dieses neuen Schicksalschlages, denn es ist bekannt, daß Dom Pedro seiner Gemahlin aufrichtig zugehörig war. Dom Pedro empfing die Trauernachricht beim Verlassen der öffentlichen Bibliothek. Der Leichnam der Verstorbenen wird jedenfalls im Manjo-leum der königlichen portugiesischen Familie in Lissabon beigesetzt werden.

Aus nah und fern.

Von einem entsetzlichen Raubmorde, verübt noch kurz vor Schluß des alten Jahres, wird aus Haynau (Schlesien) unterm 1. Januar geschrieben: In der Abendzeit zwischen 7 und 8 Uhr hörten die benachbarten Bewohner der Frau Rentner Edmund Nothe aus der Wohnung der letzteren ängstliche Klage- und Hilferufe. Als man nach einiger Zeit nach der Ursache des aufregenden Geräusches forschen wollte, fand man die Thür der Nothe'schen Wohnung verschlossen. Nach der darauf erfolgten gewaltsamen Öffnung bot sich den Eintretenden ein gräßlicher Anblick dar. Frau Nothe lag, am Kopfe mit unzähligen Wunden bedeckt, anscheinend leblos in einer großen Blutlache vor ihrem Schreibtisch. Bekleides war durchwühlt und auf dem Tisch lag ein Hadenmesser, welches zur Ausführung des Verbrechens gedient hatte. Der That verdächtig ist eine Frau, welche vor dem Verbrechen bei der Frau Nothe bemerkt worden ist und mit dieser wahrscheinlich in Geldangelegenheiten verhandelt hat, zu welchem Zweck Frau Nothe öfters Besuche empfing. Dafür spricht ferner der Umstand, daß von den vielen gegen den Kopf geführten Schlägen nur einer die Schädelbedeckung gespalten hat; von einer männlichen Person wären die Schläge ohne Zweifel kräftiger und darum mit schnellerem Erfolge geführt worden. In einem Schubfach des Schreibtisches wurden noch 6000 Mark vorgefunden; Anverwandte der Frau Nothe behaupten jedoch, daß letztere eine erheblich größere Summe in ihrem Schreibtisch verwahrt hatte, so daß die Mörderin ihre Raublust genügend befriedigt haben dürfte. Alle Nachforschungen nach jener verdächtigen Frauensperson, welche in einer Drohsache nach Blegnis gefahren ist, sind bis zur Stunde erfolglos gewesen.

Von einem schweren Sturm wurden die Ortshäfen am Riesengebirge Ende der verfloffenen Woche heimgesucht. Aus Schmieberg wird geschrieben: Seit einigen Tagen herrschte in unserm Thal ein orkanartiger Sturm, wie er in dieser Heftigkeit seit langer Zeit nicht aufgetreten ist. Der Verkehr auf den Straßen unserer Stadt und ihrer Umgebung war lebensgefährlich, zumal die Wege spiegelglatt mit Eis bedeckt waren. Ein Arzt, welcher auf die nahe bei der Stadt belegene Pöschelsche Bleiche gerufen wurde, konnte ein Fuhrwerk nicht erlangen, weil sich niemand mit dem Gespann in den Sturm hinauswagte. Die Post, welche früh nach Krummhübel fahren wollte, kam nur bis Buschvorwerk.

In Steinfeisen wurde ein beladener Mühlhölzer vom Winde erfasst und umgeworfen. Dasselbe Schicksal hatten drei hoch mit Scheitholz beladene Schlitzen: dieselben mußten samt dem Holz im Freien liegen bleiben, da es unmöglich war, sie fortzubringen. Der Zug, welcher von Girsberg vormittags 11 Uhr hier eintrifft, konnte in der Gegend der Kramstaschen Anlagen nicht mehr vorwärts; es mußte eine auf dem hiesigen Bahnhof befindliche Lokomotive ihm entgegengeführt werden, um ihn vollends auf den Bahnhof zu bringen. Groß ist der Schaden, welchen der Sturm an Häusern und im Walde angerichtet hat. Das Hochgebirge war von so mächtigen schwarzen Wolkenmassen bedeckt, daß das Gebirge noch einmal so hoch erschien, als gewöhnlich. Die Temperatur war während des Sturmes bis auf 7 1/2 Grad C. gestiegen.

Einen gewaltigen Durst haben die Arbeiter der Aktienbrauerei in Coburg, deren „Hausbrunn“ in der letzten Jahresrechnung des Brauereivorstandes der „Holl. Ztg.“ zufolge mit 16 484 Mk. gebucht ist. Die Summe erscheint um so bedeutender, wenn man ihr den Betrag der Personallohne gegenüber stellt, der sich auf 31 041 Mk. stellt.

Eine verheerende Feuersbrunst brach in dem städtischen Lagerhaus zu Aachen aus, die rasch um sich griff und das ganze Gebäude, in welchem u. a. alle Requisiten des Stadttheaters lagerten, bis auf die Mauern in Asche legte. Die nahe gelegene Michaels-Kirche mit ihrem Turm stand in großer Gefahr, es gelang indes den angestrenzten Löscharbeiten, das Feuer von derselben abzuhalten, ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern und das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Die Entstehungsurache des Feuers ist bis jetzt nicht ermittelt.

Stiftung. Die „Wormser Ztg.“ berichtet aus Worms: Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Dör- und Feinhardtischen Lederwerke hier selbst haben die Eigentümer derselben 100 000 Mk. zu Arbeiterhäusern und 25 000 Mk. zur Gründung einer Hilfskasse gestiftet.

Welch' betäubende Folgen oft ein harmloser Scherz haben kann, davon lieferte das Ereignis einen Beweis, das sich kürzlich nach in Schaerbeek in Holland ereignet hat. Vier junge Leute kehrten aus einem Vergnügungsort der Pavillonstraße heim, als plötzlich der eine derselben den übrigen den Vorschlag machte, ihrer gemeinsamen Wirtin, in der Nabestraße ein Ständchen darzubringen. Da jedoch wollte ein zweiter der heiteren Gesellen, ein gewisser Herman, den ersteren überbieten, er schlug vor, ein Feuerwerk vor dem Hause jener Dame abzubrennen. Alle lachen ihn erstaunt an, ihm, aus Mangel an Material, diese Idee für unausführbar erklärend, als Herman plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und einen Schuß aus demselben abfeuerte. Da erkönte ein durchdringender Schrei, einer der Freunde, ein gewisser Müller, sank schwer getroffen, aus einer Wunde am Halse blutend, zu Boden. Nachdem der Verwundete, sich zu Herman wendend, noch die Worte gelaßt: „Ich verzeihe Dir, es war nicht Dein Fehler.“ verlor er die Besinnung. Der letztere jedoch glaubte den getroffenen Freund bereits gestorben, und er entfernte sich heimlich von dem andern, die inzwischen Müller nach seiner Wohnung trugen und einen Arzt herbeiholten. Dieser vermochte die Kugel aus dem Halse des Verwundeten sofort zu entfernen, so daß der Zustand des Kranken eine baldige Genesung erhoffen läßt. Als man nach dem Verbleib des verzweifelten Herman forschte, lag dieser mit durchschossenem Gehirn nicht weit von jener Stelle, wo er den Freund getödtet zu haben glaubte, in einem Haussturz tot hingestreckt.

Schloß Laeken ist nur noch ein Trümmerhaufen, so wird aus Brüssel gemeldet. Alle seine wunderbaren Kunstschätze, allein für zwei Millionen Gobelins, die Bibliothek Napoleons I., die Bildergalerie mit Van Dyck's berühmten Werken, die ganze Toilette und die Schmuckschätze der Königin sind verbrannt. Die Königin hat alles, außer was sie trug, verloren. Das Schloß ist nicht versichert, der Verlust beträgt viele Millionen. Die Feuerwehr traf nach einer Stunde zu spät ein. In dem Schloß selbst verbrannte eine 52 jährige Dienerin. Sie war eben pensioniert und war ihrer Abreise nahe; sie wollte die Schmuckschätze der Prinzessin retten. Der Schloßbrand ist durch die Feuerung entstanden, die seit kurzem unterhalten wurde, um zur Pflege erkrankter Pferde in den königlichen Stallungen größere Mengen warmen Wassers zu schaffen. Die unheilvolle Ausdehnung

des Großfeuers wird dadurch erklärt, daß die Schloß-Grenadier-Wache zuerst glaubte, des Feuers allein Herr werden zu können; indes war die Wach-Abteilung, die stets einen Monat verbleibt, erst seit dem Vorabend im Dienst und noch nicht mit den vorhandenen beiden Schloßpumpen für den Löschdienst vertraut. Jene Feuerungsanlage befand sich im Keller unter dem sogenannten Kabinet des Erzherzogs Rudolph. Die Tatsache, daß das Schloß mit überreicher Holzanzahlung ausgestattet war, sowie der Nordwind begünstigten die Feuersbrunst. Das Schloß, wie ein großer Teil der Möbel gehörten dem Staat und waren nicht versichert. Mehrere Feuerwehrlente sind verwundet. Als der König gegen 4 Uhr noch in Generaluniform eintraf und den Brandplatz mit seinem Gefolge umschritten hatte, befahl er zur Rettung der Schätze kein Menschenleben zu wagen. Das Silberzeug, das auf 2 Millionen geschätzt wird, und der Schreibtisch, auf welchem Napoleon I. Rußland den Krieg erklärte, wurden gerettet. Der König und die Königin befanden sich zu dieser Zeit im Brüsseler Schloß, wo sie die Neujahrswünsche entgegennahmen. Als die Meldung eintraf, wurde der Empfang abgebrochen und die Königin begab sich sofort nach Laeken.

Ein Familiendrama hat sich dieser Tage in Gentilly, einer Vorstadt von Paris, abgespielt. Hier lebte das junge Ehepaar Christophle, welches eine Schlächterei betreibt, deren Ertrag in letzter Zeit so weit zurückgegangen war, daß der Bankrott dem Hause bevorstand. Als nun an jenem Tage der Laden wie die Fenster des Hauses bis zum Nachmittag geschlossen blieben, benachrichtigten die benachbarten Bewohner, schüchtern, den Polizeikommissar von ihrem Verdacht. Der erstere ließ das Haus mit Gewalt öffnen, in dem sich nunmehr den Herentretenden ein ergreifender Anblick darbot. Herr Christophle lag tot mit durchschossenem Schädel auf seinem Bett hingestreckt, während der Leichnam der Frau zwei Kugeln in der Schläfe aufwies, deren eine der Todten das Auge ausgerissen hatte. Unter dem Körper der Frau Christophle fand der Polizeikommissar einen Brief vor, der also lautete: „Soeben habe ich meinen Gatten getödtet. Armer Mann! Ich bedauere es, aber es war notwendig, da wir keinen Kredit mehr haben. Bitte unserm Gehilfen aus der Manteltasche zehn Francs und dem Kutsher das übrige zu geben.“ Unter diesen Zeilen las man die mit zitternder Hand geschriebenen Worte: „Soeben habe ich eine Kugel auf mich abgeschossen, die mir aber nur das Auge ausgerissen; nun aber will ich mich an der Seite meines Gatten tödten.“ Und das hat die Aermste auch in der That durch einen zweiten Schuß gethan.

Das große Loos der spanischen Landes-Lotterie, welche kurz vor Beginn des Weihnachtsfestes in Madrid gezogen worden ist, und deren Hauptgewinn die Summe von zwei Millionen und 500 000 Francs in sich faßt, ist diesmal nach Malaga gekommen. Doch nicht etwa einem einzelnen ist dieser Vorzug von seitens Fortunaz zu Teil geworden, nein — etwa fünfzig glückliche Sterbliche beteiligten sich an demselben. Die Glücksnummer 45 400 war in Malaga selbst verkauft worden, und hier hatte sich eine Anzahl Hoffnungsreicher dieselbe untereinander geteilt. Den größten Anteil, nämlich 1/10, hat der Kaufmann Don Antonio Gomez Gastambide, und diesem zunächst kommt der Notar, Don Miguel Gono de las Casas. Diese beiden Herren haben vereint eine Million gewonnen. Ihnen folgt ein Groß-Industrieller Malagaz, Herr Julius Gouze, der Chef des Hauses El Candado in der Specceriaz-Strasse, ihm fallen 125 000 Francs zu, und einem andern Kaufmann, Herrn Pablo Garcia, 250 000 Francs. Ein Zehntel des Glücklooses hatte man sich in dem in Malaga belegenen „Hotel zur Perle“ geteilt. Die Herrin desselben, Frau Juane Pastoril, erhält auf ihren Anteil 25 000 Francs, die zwei Kellner Cocete und Gomez, ein jeder 25 000 Francs, der Koch Sanchez, welcher für 8 Francs 75 Centimes sich einen Anteil erworben, empfängt 43 750 Francs und zwei Stubenmädchen des glücklichen Hotels 10 000 Francs. Der Rest gehört mehreren armen Zoll- und Hafensbeamten. Fortuna hat also diesmal mit weiser Hand gewaltet.

Ein Streik der Rechtsanwältinnen ist in dem alten Syrakus ausgebrochen. Infolge großer Rechtsstreitigkeiten mit dem Tribunalpräsidenten und der Staatsanwaltschaft haben sämtliche Anwältinnen und Procuratoren bis auf weiteres die Arbeit eingestellt. Der forensische Apparat liegt dort vorläufig unter diesen Umständen fast völlig brach.

dabei; sie rief ihn an, rüttelte ihn, warf endlich, um ihn zu ermuntern, seine Füße vom Stuhl herunter — Alles vergebens, Steiner stieß einige Töne aus, die sehr wenig Aehnlichkeit mit Lauten einer menschlichen Stimme hatten, zog nun, sich fast doppelt zusammenlegend, die Beine auf das Sopha — und schlief weiter.

Suschen war eben im Begriff, zum Aeußersten zu schreien, ein Glas kalten Wassers zu holen und es dem Schläfer über den Kopf zu gießen, als sie Bruno auf der Treppe husten hörte. — Man darf sich nicht wundern, daß sie den Kopf vollends verlor, denn ihre Lage war wenig beneidenswert. Ein junger Mann, mit dem sie notorisch ein Liebesverhältnis anzuknüpfen im Begriff gewesen, schlafend auf ihrem Sopha, gerade zu einer Zeit, wo die Mutter entfernt war — an der Thür ein eifersüchtiger Bräutigam — und ringsum Nachbarn, denen der gute Ruf eines Mädchens gerade kein überaus heiliger Gegenstand war: — da konnte man schon ein wenig verwirrt werden. — Zuerst war sie nach der Thür gesprungen und hatte dieselbe verriegelt; Bruno klopfte, und ehe Suschen mit sich einig werden konnte, ob sie öffnen sollte oder nicht, hatte er sein Klopfen schon zweimal wiederholt. Jetzt griff sie in der Angst zu einem alten Mantel, der ihr eben in die Hand fiel, breitete ihn über den Schläfer — Gott weiß, ob sie ihn dadurch zu verfluchen dachte — Bruno klopfte zum viertenmale — und nun erst ging sie, an allen Gliedern zitternd, um zu öffnen.

Bruno sagte nichts, aber auf seinem Gesicht war zu lesen, daß er sich über die lange Verzögerung des Öffnens wundere. Ziemlich kühl, denn er war böse, daß Suschen das Erscheinen bei der Sylvesterfeier verweigert hatte,

brachte er seinen Neujahrsglückwunsch an und fragte dann ironisch, ob Suschens Uebelbefinden geschwunden sei.

Ah, die Aermste befand sich sehr übel! Sie war so zerstreut, so besangen, daß es dem Bräutigam wohl auffallen mußte; sie antwortete verkehrt und mit einer Hast, die bei ihr ganz ungewöhnlich erschien — kurz, sie verriet es auf alle Weise, wie sie auf der Folter lag.

Eine Hoffnung blieb noch: wenn Bruno sich bald wieder entfernte, dann konnte noch alles gut gehen. Sie wollte fortwährende Unpäßlichkeit vorschützen, aber es war ihr, als habe sie eben gesagt, sie befände sich ganz wohl. Das ging also nicht. Sie wollte „böse spielen“, doch es gelang ihr nicht, eher hätte sie sich in ihrer Angst zu des Bräutigams Füßen stürzen mögen. Ausgehen: — ja, das wäre recht gut gewesen, aber sie mußte sich doch erst ankleiden, und was konnte während dessen geschehen!

Bruno betrachtete die Braut immer aufmerksamer, so unklug, so ganz aus sich selbst heraus hatte er sie nie gesehen. Endlich konnte er sich nicht enthalten, sie zu fragen, was ihr sei. — „Nichts! Nichts!“ stieß sie angstvoll heraus und die Thränen traten ihr in die Augen. Sie marterte sich selbst mit Vorwürfen, daß sie nicht so gleich geöffnet, daß sie durch ihr Zögern sich verdächtig gemacht.

Da kam die Entscheidung. — Bruno hatte eben eine wiederholte Frage auf den Lippen, als ein fürchtbares Schnarchen, welches aus Suschens Heiligum herein drang, dieselbe unnötig machte. Mit einem wahren Tigersprung war Bruno an der Thür, Suschen stieß einen Schrei aus, der Bräutigam stürzte sich auf die schwarze Masse, die er auf dem Sopha sich leise regen sah, riß die Hülle ab — und stand erstarrt.

Steiner aber lächelte so felig im Traum, er schlief so ahnungslos, als hielten die Genien des Friedens einen schützenden Schirm über ihn, während der Racheengel zu seinen Häupten stand.

Dem Tigersprung Bruno's folgte jetzt ein Tigergebrüll: mit der ganzen Kraft seiner sehr wohl beschaffenen Lunge schrie er: „Schurke!“ — Aber der Schläfer hörte ihn nicht, er lächelte fort, so süß, so felig, wie ein Kindlein in der Wiege.

Inzwischen hatte sich Suschen einigermaßen gefaßt; sie kam herein und sagte:

„Ich bin Ihnen die Erklärung dieses Vorganges schuldig, Bruno, sie ist einfach.“

„Sehr einfach, ohne Zweifel, mein Fräulein!“ versetzte Bruno bitter; „ich erlaube sie Ihnen und werde sie mir von diesem fordern.“

Dabei streckte er beide Hände nach Steiners sorglos ruhendem Haupt aus.

„Ich hoffe, Sie werden kein Aufsehen machen, das mich unschuldig blosstellt,“ sprach Suschen dazwischen tretend. „Wollen Sie meine Erklärung nicht hören, so will ich sie Ihnen auch nicht aufdringen.“

Bruno machte abermals den Versuch, des Schläfers Kopf zu fassen. Suschen nahm ihren ganzen Mut zusammen und sagte fest:

„Sie sind hier in meinem Zimmer, mein Herr! Dies werden Sie wenigstens nicht vergessen, denke ich, wenn die jüngsten Tage mich auch belehrt haben, daß es nicht Ihre Stärke ist, Rücksichtslosigkeiten zu vermeiden. Was ich bei diesem Vorfalle Unrechtes gethan, werde ich meiner Mutter und meinem Vormund offen bekennen, übrigens denke ich mich zu rechtfertigen.“

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 9. Januar. 52. Abon.-Vorst.
Der Leibarzt.
 Lustspiel in 4 Akten von L. Günther.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursbericht.		vom 8. Januar 1890	
	gekauft	verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15	
3 1/2 % Oldenb. Comm. Anleihe	102,80	103,35	
3 1/2 % Oldenb. Comm. Anleihe	102,50	103,50	
(Stücke a 100 M im Verkauf 1/4 % höher)			
4 % Oldenburg. Communal-Anleihe	102,—	103,—	
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	102,25	103,25	
3 1/2 % do	100,25	—	
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,—	102,—	
4 % Hensburger Kreis-Anleihe	106,25	107,25	
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	101,70	—	
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notiert)	132,40	133,20	
4 % Gutin-Lübeler Prior-Obligations	102,—	103,—	
3 1/2 % Hamburger Rente	101,70	—	
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	00,70	—	
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u. 88	101,45	102,—	
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—	
4 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—	
3 1/2 % do	103,20	103,75	
5 % Staaten. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	94,40	94,95	
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	91,50	92,20	
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie	88,10	—	
4 % Sard. Eisenb.-u.-Prioritäten 2. Serie garantirt	87,70	88,25	
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher			
6 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,90	58,4	
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,80	100,35	
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	97,20	97,75	
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,60	102,1	
4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,60	—	
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechs. B.	101,70	—	
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	96,35	97,10	
5 % Borussia-Prioritäten	100,—	101,—	
5 % Vit. felder Prioritäten	100,—	—	
4 1/2 % Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105.	103,50	—	
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	103,50	—	
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—	
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec.)	118,8	—	
Oldb. vortg. Dampfschiff-Abd. u. v. 4 1/2 % Zins v. 1. Jan	148	—	
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan)	120,—	—	
Warsp.-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	95	
Stück zu 100 Mark, franco Zins	—	95	
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 M. in M.	168,40	169,20	
„ „ London „ „ 1 M.	20,345	20,44	
„ „ New-York für 1 Doll.	65	65,15	
Holländ. Banknoten für 100 M.	80	—	

An der Berliner Börse notirten gestern:
 Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien — 90 B. G.
 Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augusthehn) 132,— 1/2 B. G.
 Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1129 M. B.
 Discout der Deutschen Reichsbank 5

Anzeigen.

Empfehle

ff. Tafel-Butter,
 ff. holsteinische Fass-Butter,
 besonders schön zum Backen,
 ff. Speiseschmalz,
 ff. Schweizer Rahmkäse,
 große frische Eier,
 Honigkuchen,
 Cervelatwurst, Plockwurst u. s. w.
 Sämmtliche Waaren in guter Qualität.

Aug. Fimmen,
 Haarestraße.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher
 Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).
 Größter
 und am comfortablesten eingerichteter Haar-
 schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.
 Atelier
 zur Anfertigung sämmtlicher Haararbeiten.
 Verkauf deutscher, englischer und
 französischer Parfümerien und Seifen.
 Coullante Bedienung bei billigster Preis-
 stellung.

Todes-Anzeige.

Am 6. Januar starb unser lieber Colleague
 Herr **Adolf Dietterle** gen. **Dietmar**
 aus Stuttgart
 im blühenden Alter von 25 Jahren, tief betrauert von der
 Direktion und den Mitgliedern
 des Großh. Theaters.

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Aus-
 führung zu billigen Preisen.
Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben.
**Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrö-
 nungen, Kochheerde**, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

G. Kollstede

Hoflieferant

empfiehlt in sehr großer Auswahl
**Cigarren, Cigaretten
 und Tabacke**
 in allen Preislagen.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
 Kammgarn & Paletotsstoffe,
 MILITAIR- & LIVRÉE-
 TUCHE,

in
 grösster Auswahl,
 nur gediegenen Qualitäten
 zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni,
 Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln,
 lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien
 Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künnemann.**

Express-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Spedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back-
 und Grabetorf.

OLDENBURG.

Residenz-Keller.

Specialität: Speisen von der warmen Platte:

Frühstück von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, Portion 40 Pf.

Abendessen von 7 Uhr Abends bis 1 Uhr Nachts, Portion 50 Pf.

Eingang Ahternstraße.

Anton Meyn.